



Berliner Guckkästner.

Berlin
wie es ist und — trinkt.

Von

Ad. Brennglas.

Sechstes Heft: Erste Lieferung.

„Birngibler und Guckkästner.“

Vierte vermehrte und verbesserte Auflage.

Mit einem colorirten Titellupfer.

Leipzig, 1843.

Verlag von Ignaz Jachowik.

1) LA 19490 (16A)

2/2



S d W

K

32,84

Warnung!

Eine große Anzahl deutscher Zeitschriften hat es sich zur Pflicht gemacht, ihren Lesern Mittheilungen aus diesen Hefen zu liefern. An die Redacteurs und Verleger wenden wir uns mit der Bitte: rechtlich zu handeln, und, wenn es durchaus sein muß, nur Einzelnes und mit genauer Angabe der Quelle abdrucken zu lassen. Die Namen derjenigen Redacteurs und Verleger aber, welche sich nicht schämten, den vollständigen Inhalt dieser Hefen nachzudrucken, sogar mit Abbildung des Kupfers und ohne Angabe des Originals, werden wir öffentlich bekannt machen, sobald sie dergleichen Betrügereien wiederholen sollten.

Ad. Brennglas.

Ignaz Jackowiz.

53.g. 1212

Birngibler.

Ueber diesen Namen muß ich zuvörderst, namentlich dem Publikum, das nicht so glücklich ist, in Berlin geboren zu sein, Licht geben. In Spree-Athen wurde vor vielen Jahren ein Mann, d. h. damals ein Kind, in die Welt gesetzt, dessen Vater Birngibl hieß, das folglich, außer einigen unbedeutenden Vornamen, auch Birngibl genannt wurde, und bis auf diese Sekunde selbigen Namen behalten hat. Aus dem Kinde wurde ein Knabe, aus dem Knaben ein Jüngling, und aus dem Jünglinge ein Mann, wie solches nicht selten zu geschehen pflegt, wenn männliche Kinder ein Alter von vierzig Jahren und darüber erreichen. Bis hierher also wäre nichts Besonderes geschehen, das die Aufmerksamkeit der Welt auf vielbesagten Herrn Birngibl gerichtet hätte, allein nun kam es mit Riesenschritten, denn er wurde Buchdrucker und — was noch viel mehr sagen will — er wurde auch Verlags-Buchhändler!

„Wer sagte das? Ich glaube gar, ich bin's allein?“

— Gedrukt in diesem Jahre. — Kennt ihr Treuenbrieger und ihr andern Europäer dieses gewichtige, spekulative, ewige Wort? Wem hätte je ein so übergroßer Gedanke durch den Kopf fahren können, wem anders, als ihm? In welchem Sterblichen wäre eine solche unendliche Idee aufgeblüht, wäre nicht der sterbliche Zirngibl geboren?! Und hat er auch nicht selbst jene vier zeitzertrümmernden Worte erfinden können, so waren es sicher seine Vorfahren, und er muß den Lorbeer um die verdienstvolle Stien tragen, der seinen großen Ahnen vorenthalten wurde. Zürne nicht, Zirngibl, mit der Vorwelt, daß sie keinen Brennglas hatte, der so schnell dem Verdienste seine Kronen austheilte, bemitleide sie lieber wie die zukünftigen Jahrhunderte, welche gleichfalls diesen Mangel erdulden müssen.

Nun zu Dir, Deutschland! Hast Du schon ein Werk von einem halben Bogen gesehen, das den Titel führte: „Fünf sehr schöne neue Lieder — gedruckt in diesem Jahre“? Das ist Zirngibls Verlag, das sind jene Werke, durch welche er die gebildeten Köchinnen, Hökerinnen, Hausknechte und Stiefelpuger Deutschlands, für ein Paar Dreier mit der poetischen Literatur ihres Jahrhunderts bekannt macht. Scheußlich sind die Werke ausgestattet —

auf scheußlichem Papier scheußlicher Druck — aber was fragt man bei „Heinrich schließ bei seiner Neuvermählten“, „Ein Schlosser hat mal'n G'sellen g'habt“, „Det beste Leben hab' ick doch“ und bei „Bürgers Leonoren“ nach der Ausstattung? *) Den Inhalt der herrlichen fünf oder sechs Lieder will man kennen lernen, und nach ihm singen; denn Gesang erhebt auch die hausnechtlichen und stiefelputzenden Herzen, wenn sie Sonntags Nachmittag in der freien Natur aufklopfen, und erhebt sie in die endlosen Himmel der Freude, bis sie wieder niedergerissen werden durch gleichgestimmte Feminina: Köchinnen, Hörterinnen u. s. w. —

Zirngibl hat also einen ungeheuer großen Absatz, und kann sogleich auf einem großen Fuße leben. Seine Druckerei ist fortwährend beschäftigt, und Hunderte von kleinen Individuen bieten seine Verlagsartikel in allen Häusern, auf allen Märkten, auf allen Landstraßen feil — und diese kleinen Individuen nenne ich Zirngibler. Sie sind gekleidet wie jeder vollkommene Straßenjunge. Charakterisiren werde ich sie am besten durch eins ihrer Gespräche, welche zu belauschen man oft Gelegenheit findet.

*) Obschon oft bei der Leonore eines Bürgers nach der Ausstattung gefragt wird. D. W.

Gespräch.

Lebell. Peter. Fritze.

Peter. Na Du bist en rechter Theekessel jewesen, Lebell, det de Dir bei Die mit eenen Dreier hast abspeisen lassen. Die Mamsell hätte wenigstens drei Heinrichs schließ bei de Neuvermählte jegenommen!

Lebell. Ach, Schafskopp, wat soll denn die mit so'ne Menge Heinrichs machen?

Peter. Det jehet Dir nischte an, det wird se schon wissen! Wenn se Dir man bezahlt, denn kann se damit machen wat se will.

Lebell. Na, se hat aber jar nich nach Heinrichs schließ bei de Neuvermählte jefragt, der stand blos mit druf uf die sechs neue Lieder, die meine Mutter noch in ihren alten Kommodenkasten zu liegen jehabt hat. Sie fragte blos nach „Freien is keen Pferdekoof“ un da konnt' ick ihr nich mehr anschmieren, weil ick man nur eenen Pferdekoof bei mir hatte.

Peter. Du, ick habe noch Eenen, braje ihr den geschwinde nach!

Frise (kommt dazu). Seht euch keene Mühe; nu nimmt se nischt mehr, ick habe ihr eben det beste Leben beibracht, det heest mit eenen illumirten Mantel dabei, sonst hätt' se't nich jenommen.

(Ein Dienstmädchen geht vorüber.)

Mamsellken, heda, koofen Se mir wat ab! Ganz neue Lieber, jedruckt in diesen Jahr, eben erst aus de Fabrik jekommen, fühlen Se mal an, se sind noch ganz frisch. Sechse vor'n Dreier! Suchen Se sich aus!

Dienstmädchen. Hast Du: „Willkommen o seliger Abend!“ darunter?

Peter. Ne, damit kann ick nich dienen, ick habe meinen lezten seligen Abend da driben bei den Schuhmacher verkooft, der immer besoffen is. Aber warten Se mal! He Lebell, Frise, habt ihr keene selige Abende mehr?

Weibe. Ne, die sind uns ausjungen.

Frise. Da mußt Du Dir an de alte Elisabethen wenden, die hat ooch keene mehr.

Peter. Mach' keene schlechten Wize! Na, Mamsellken, ick werde Ihnen morgen früh en paar selige Abende in't Haus bringen, suchen Se sich derweile wat anders aus, nehmen Se'n „Jungfernkranz“, den können Se ja woll ooch jebrauchen?

Dienstmädchen. I wat soll ick'n damit? Der is ja ganz aus de Mode gekommen.

Peter. Na wenn Se bet meenen, denn will
 ick Ihnen en „Siegerkranz“ jar nich anbieten. Aber
 wie is et'n mit „En hübsches Kind von funfzehn
 Jahren?“

Dienstmädchen. Ne, ne, laß man, ick kooft
 eens.

Peter. I warum denn nich, Mamsellen?
 Det hübsche Kind sollten Se doch von mir nehmen,
 det is so so selten; da können Se manchmal Jahre
 warten, eh' ick Ihnen wieder eens bringen kann.

Und so weiter.

Guckkästner.

Es giebt nur wenige solcher Leute in Berlin, aber die wenigen sind so originelle Käuze, besonders beim Erklären ihrer Bilder, daß ich sie nicht unbeachtet lassen darf. Abends, wenn die Sonne untergegangen ist, und die Gaslaternen aufgehen, stellen sie ihren Schemel an eine Straßenecke, wo die Passage am lebhaftesten ist, namentlich unter den Linden, in der Königsstraße u. s. w., rufen sich mit lauter Stimme einige Kunstliebhaber heran, und geben den schlechten Gemälden, welche man durch Vergrößerungsgläser betrachtet, einen großen Reiz durch die Beschreibung derselben. Sie sprechen den größten Unsinn mit einem Ernst, der durch das monotone Wiederholen ein und derselben Worte entstanden, und von so komischer Wirkung ist, daß man sich des lauten Lachens nur mit Mühe enthalten kann. Letzteres ist aber sehr nöthig, wenn man keine Grobheiten einstecken will, denn der Guckkästner und seine neben ihm stehende Frau bilden sich nicht wenig auf ihre historischen Kenntnisse ein, welche sie mit ernstgerunzelter Stirne an

den Abend legen. Ich werde hier aus meinen, seit mehreren Jahren in Berlin gesammelten Guckkastenscherzen eine Scene zusammenstellen, die, wenn auch hier und da mit hellen Farben gezeichnet, doch nicht den Reiz geben kann, welchen eine solche Scene in der Wirklichkeit darbietet.

Guckkästner. Schauen Se auf, meine Herren, jetzt geht's los! dumme Jungens, drängt Euch nicht so rander, laßt de Musjes ran, jeder muß vor sein Loch alleene bezahlen! Schauen Se auf, meine Herren! Hier werden Se sehen die große Schlacht bei Leipzig, wo de Preußen ihre Ehre wieder kriegen, —

Ein Junge. Ich seh' ja die Ehre nich, wo isten die?

Guckkästner. Schaffkopp, die kann man nich jewahr werden, die haben de Leutnants in den Mund. Also hier sehen Se die große Schlacht bei Leipzig; im Hintergrunde auf einen Hügel steht der Kaiser Napoleon, un sieht durch seinen Oprenkucker zu. Sein Adjutant sprengt heran und sagt: Majestät, de Schlacht is verloren! Schön, sagt er. — Rrrr! ein anderes Bild! — Dieses stellt die Schlacht bei Leipzig vor, wie se vorbei is. Die drei Monarchen lassen sich auf ein Knie nieder, un heben ihre Blicke uf den Himmel, als wollten sie sagen: Schön Dank! Hinten scheint de Sonne.

Mehrere Jungen. Na, wat soll'n det dumme Zeug!

Guckkästner. Ruhig, Jungens! Wat haben Se wieder vor, Musje's?

Die Jungen. I, hier schubsen uns immer welche von unsere Gläser wech, die nich bezahlt haben!

Guckkästner. Nimm de Karbatsche, Frau, un haue se wech! Keiner darf in ein Andern sein Loch sehen, weil er ihn in de Sperspection stört. Jeder sieht in sein eigenes Loch, un bezahlt eenen Sechser. — Rrr! ein anderes Bild! — Hier werden Se sehen den großen Trofsultan, umgeben von allen seinen Dardanellen. Der da rechts mit die weiße Hosen, det is sein Leibdardanelle. Hinten überjibt sich der Mond durch de Wolken!

Ein Junge. Ich denke, es heeßt: der Mond bricht durch de Wolken!

Guckkästner. Nein, det is zu jemeene, auf vornehm heeßt et übergeben! — Rrr! ein anderes Bild! — Hier werden Sie die Schlacht bei Jena in Augenschein nehmen; auch werden Sie bemerken, wie die preuß'sche Armee auskragt, weil se von lauter dumme Junker anesührt wird, die ihre Nase so hoch dragen, weil se keen Pulver riechen können. Borne liecht Gener, der nich mit kann, weil ihm ein Franzose bodtjeschlagen hat!

Zweiter Junge. Hör'n Se mal: alleweile fangen die Junker schon wieder an, hochnäsfig zu werden, sagt mein Vater.

Guckkästner. Nanu wird's Dag! Ober vielmehr: nanu wird's Nacht! Alleweile, 1842, un noch Adel? Ne, des würde denn doch stören. Heut zu Dage is de Welt zu klug zu so'ne Schafsdämlichkeiten. Heut zu Dage is weiter keen Unterschied, als det Gener keene Tinte verschwenden will, wenn er sich nich Von schreibt. Doch, des sind Allodien! — Rrr! ein anderes Bild! — Sie werden sehen, daß dies ein doppeltes Bild is, denn in die Mitte is ein Strich. Auf die eine Seite sehen Sie den Studenten Sand, wie er keine Collegen mehr hört, und sich einen Dolch kooft. Er nimmt Abschied von die Natur, weil ihm die Menschheit nich versteht. — Auf die andere Seite sehen Sie ihm, wie er den Kokebug ermordet. Seine Frau Gemahlin kommt dazu, und erhebt von hinten ein fürchterliches Geschrei; Sand riecht Lunte, und will entfliehen, die Tandarmerie packt ihm aber.

Erster Junge. Det is schade!

Guckkästner. Dummer Junge, mach' nich sonne naseweise Bemerkungen; nimm Dir in Acht, det se Dir nich inspinnen! — Rrr! ein anderes Bild! — Sie werden wieder bemerken, daß dieses ein doppeltes Bild is, denn es hat in die Mitte

einen Strich. Sie sehen hier einen Kerker; die Mauern sind zehn Ellen dick, un die Thüre is zu, damit Keiner nich raus kann. Sand sikt in die eine Ecke und is sehr niederjeschlagen, weil er am andern Dage hinjerichtet werden soll, was ihm sehr störend is. Er tröstet sich ebend mit seiner Quirtare un singt das Lied: So leben wir, so leben wir, so leben wir alle Dage! — Auf die andere Seite sehen Sie Sanden auf den Rabenstein. Er kniet auf beide Knieen vor den Scharfrichter, welcher ein blutendes Schwert in die Hände hält. Er hat den Kopf so jeschickt herunterjeschlagen, daß es Sand nich bemerkt hat; Sand sacht eben zu ihm: wollen Sie nu so jut sein, ängstijen Se mir nich länger! worauf ihm der Scharfrichter antwortet: fühlen Se nur jesälligst hin, Ihr Kopf is schonst runter!

Zweiter Junge. Wenn des man keene üble Folgen vor Sanden jehabt hat?

Guckkästner. Nein, vor Sanden nich, aber — wir wollen ein anderes Bild nehmen. Hier sehen Sie die große Bundestagsversammlung, wie sie Alle zusammen siken.

Erster Junge. Weiter nischt?

Guckkästner. Nein! — Ker! ein anderes Bild: — Hier werden Sie sehen den berühmten römischen Redner Sokrates, wie er sich vor zwei

Silberroschen Tist hat jeben lassen, und einen ganzen Becher voll jekricht hat. Er stürzt ihn mit die Worte herunter: leb' wohl, du theures Land, das mir geboren! Seine Schüler stehen in einer Ecke, halten sich die seidenen Schnuppdücher vor die Dogen, un thun so, als wären sie jekührt. — Arr! ein anderes Bild! — Hier haben Sie einen prachtvollen Anblick, meine Herrschaften; dumme Jungens, wackelt nich so, sonst jecht die Lampe aus!

Zweiter Junge. Na, denn jießen Se wieder Eenen uf de Lampe, det thun Se ja ofte!

Guckkästner. Hat's Maul, un misch Dir nich in Familienanjseligenheiten! Hier werden Sie sehen in das Innere der jrosen van Alkensen Menarjerie, wo sie mehrere furchtbare Insekten erblicken werden, die nur von Raub leben, weil sie nisch verdienen können. Denn unter die Thüre is keine Jemberjefreiheit.

Erster Junge. Da seh' ick ja aber jar keene Dhsen drunter!

Guckkästner. Nein, die stehen ganz vorne, die können Sie nich sehen, weil es Vergrößerungs- Gläser sind. Bemerken Sie jefälligst im Hinterjunde die Behälter mit die dicken eisernen Stäbe. Einige der wisden Thiere ziehen herum, andere liejen an die Erde; rechts sehen Sie einen Seebär, der seine Nothdurft verrichtet.

Zweiter Junge. Is denn keen Publikum da?

Gucklästner. Auf dieses Bild nich, wie es in de Wirklichkeit is, weiß ich nich. Wenn van Aken hier Publikum haben will, kann er sich was malen lassen. Aber jeben Sie Acht, dieses Bild is noch sehr intressant! In die Mitte von die wilden Thiere bemerken Sie den ersten Buchhalter von van Aken, wie er die Bestien erklärt; wenn Sie erlauben, werde ich Ihnen des mittheilen. Schauen Sie auf, meine Herren! hier werden Sie sehen den großen afrikanischen Löwen, der in eine Fegend jefangen jenommen is, wohin noch kein menschlicher Fuß gerathen is. Er is der König der Thiere, hat auch ein euer majestätisches Ansehen un is sehr jrosmüthich, doch muß er sich zuvor satt jefressen haben.

Erster Junge. Det gloob' ick, denn können mehr Leute jrosmüthig sind!

Gucklästner. Schafskopp, der Löwe is doch aber keine Leute; er is blos ein unvernünftiges Thier, un des se ihm zum König jemacht haben, dadran sind blos de Naturforscher schuld. Lassen Sie sich jekt jefälligst von den Buchhalter weiter erklären: Hier werden Sie sehen die jroße Hyjene, welche man im mittelländischen Meere findet, und das niederträchtigste Thier is, was der liebe Gott er-

schaffen hat. Sie buddelt die Dodten aus die Erde, un frist sie lebendig.

Zweiter Junge. Gott bewahre mir!

Erster Junge. Na graule Dir man nich!
Dir thut se nischt, Du bist -ja noch nich dode;
warte de Zeit ab!

Guckkästner. Hier werden Sie sehen den großen Barribal, der nur an das Vorgebirge der guten Hoffnung jedeiht; seine Haut is so schauderhafte dick, daß er niemals naß wird, und wenn er in den jroßten Rejen spazieren jeht. Wenn er fressen will, macht er jedesmal das Maul auf.

Zweiter Junge. Det dhu ick ooch.

Guckkästner. Schade, daß Du keen Barribal geworden bist! (fortfahrend) Hier werden Sie ferner sehen den jroßen neun Pfundländischen Seehund, ein Liebling des Herzogs von Wellinkthon, der Herrn Alken bei seinem Anblick seinen ungetheilten Beifall über diese Erfindung äußerte, nämlich der Herzog von Wellinkthon. Er frist unjeheuer viel Fleisch, veracht't die Menschheit und hat ein starkes Fell; sonst besißt er keine hervorstechende Eigenschaften, als daß er sehr dumm is.

Erster Junge. Det is manches Vieh!

Zweiter Junge. Ja, det mußt Du am besten wissen!

Erster Junge. Det ick Dir nich 'ne

Bermsse steche, damit Du ooch 'ne Menagerie an-
lejen kannst.

Zweiter Junge. Na des dhu mal!

Erster Junge. Sehr jeen! (schlägt ihn ins Gesicht)
Da haste eene! nu brauchste Dir blos noch eu
paar wilde Thiere anzuschaffen, dann biste van Aken.

(Sie prügeln sich.)

Guckkästner. Stille! kein fremdes Amuse-
mang während der Vorstellung! (fortfahrend) Hier
werden Sie endlich sehen die große Klapperschlange,
welche nur in einen Welttheil gefunden wird, den
ich gegenwärtig gerade vergessen habe.

Erster Junge. Gefunden wird se? Wer hat
sie denn da verloren?

Guckkästner. Das sag' ich nich. Sie hat
eine sehr bunte Haut un kloppert immer, aus wel-
chen Grunde ihr die Natur auch den Namen Klappers-
schlange jegeben hat. Ihr Appetit ist schrecklich un
ihr Rachen is viel größer, als er aussieht; sie kann
einen ganzen europäischen Ochsen, ohne zu knabbern,
mit Haut un Haare verschlucken, weshalb man sich
vor ihr sehr in Acht nehmen muß. Sie erreicht ein
hohes Menschenalter, und wächst bis zu ihrem sie-
benten Jahre; nachher wird sie immer größer.

Zweiter Junge. Na nu haben Se aber
genug an der Manejerie erklärt! Nu weiter!

Guckkästner. Ja, de überlichen Thiere finden

Sie ooch in Büffels Naturgeschichte, oder wenn Sie einen Naps haben, ooch da. Setzt ein anderes Bild — Dorothee, jieb mir mal de Pulle! (er rinckt) Hier werden Sie sehen den jrosen Kaiser Napoljon, wie se ihm nach Nummer Sicher jebracht haben. Er steht mit verschränkten Armen auf die Insel Sankt Heleena und sieht runter in dasselbe Meer, was auch sein Königreich bespült. Seine treuen Generale, die ihm nie verlassen haben, sind alle um ihn her versammelt, un scheinen seine Gefühle zu theilen.

Erster Junge. Herjees, ick seh' ja keenen: Boneparte steht ja ganz Mutterseelen alleene!

Gucklästner. So? (er sieht nach) Ach richtig! es ist jrade der Moment aufgefaßt, wo se alle fort sind. — Nrr! ein anderes Bild! — Hier werden Sie sehen das herrliche Paradies, in das wir noch leben könnten, wenn die Verführung nich wäre. Die beiden nackenden Menschen, die sich bis uf's Hemde ausgezogen haben, sind Adam und seine Frau, Madam Eva. — Nrr! ein anderes Bild! Hier, meine Herrschaften, erblicken Sie die Ermordung der Söhne Edewartens von Richard und Hildebrand den Dritten.

Zweiter Junge. Na aber, ick seh' ja keene Ermordung! die Jungens schlafen ja wie de Kitzaffiere!

Gucklästner. Dummer Junge, die Ermor-

dung is noch im Hintergrunde. Auf jeden Jungen
 kommt ein Mörder, un des is hinreichend. Der
 Eine von die schändliche Menschen jreift eben in
 das Bettzeug un sieht nach, ob das Inlett von
 Seide oder Leinwand is. Der Andere steht hinten,
 un is sehr böse, daß Der zögert, un sagt zu ihm:
 Na nu, Gottlieb, nu spute Dir und steche zu, sonst
 wird et zu späte. — Die Naturgeschichte is übrizens
 sehr jerecht jenen de Prinzen; je mehr damals je-
 mordet wurden, je mehr wer'n jetzt geboren. — Arr!
 ein anderes Bild! — Hier werden Sie sehen die
 große Schlacht bei Antwerpen, wo sich der brave
 General Schaffee mit den Elbogen auf einam Steine
 stüzt, und die Beljer zusieht. Holland is in Noth,
 un schießt doch noch vor! — Die Beljer haben
 alle Hände voll zu thun, un loofen sich bald de
 Beene ab. — Das Merkwürdigste bei diese Schlacht
 is aber, daß die Franzosen die Festung einnehmen,
 und Schaffee sich übergeben muß. Dieses nennt
 man Sympathie!

Zweiter Junge. Sympathie? Is des 'ne
 Art Brechmittel?

Guckkästner. Ne, des Brechmittel waren die
 Waffen, die die Beljer jenen de Holländer, ihre Un-
 terdrücker, erjriffen.

Erster Junge. Liegt Belgien nich in Han-
 nover?

Guckkästner. Ne, sehr nicht! — Arr! ein anderes Bild! — Hier versehe ich Ihnen in das Alterthum zurück, indem ich Ihnen eine schöne Gegend von das berühmte Griechenland zeige, die alleweile nicht mehr vorhanden ist, weil die Türken und die Russen da so jwerthschaft haben. Es stellt die große Schlacht von Thermopylen vor, wo sich der Feldherr Mithredates seinen Paß nicht hat wischen lassen. Rechts steht der bekannte Redner Demosthenes, der seinen Senf überall zugeben mußte, um hält eine pikante Rede an die Soldaten, worauf diese aber nicht achten.

Zweiter Junge. Mußte man denn damals doch schon Pässe haben, wenn man reisen wollte?

Guckkästner. Ne, das gerade nicht, aber Mithredates war ein Lehrer, und nebenbei ein sehr pffiffiger Mensch.

Erster Junge. Ach so!

Guckkästner. Ja! — Arr! ein anderes Bild! — Hier erblicken Sie die Kanalze la Manche, und auf ihr die ganze Englische Flotte. Sie haben keinen Begriff, was Dieses für eine ochsigige Flotte ist! Sie ist, wenn man alle die Schiffe zusammenrechnet, sogar größer als die Preussische Seemacht, welche sich erst vor einigen Jahren durch das Dampfschiff bei Moabit vergrößert hat. Ein herrlicher Anblick, diese Englische Flotte mit den vielen

Mästen und Fahnen, und die rothen Uneformen; erlauben Sie, daß ich Ihnen die Sonne dazu scheinen lasse — (er dreht) — so; nu genießen Sie die Flotte mit Sonnenschein!

Zweiter Junge. Können Se nich ooch Mondschein machen?

Guckkästner. Nein, in Enjeland jiebt es keinen Mondschein, weil se da de Taslaternen erfunden haben. — Arr! ein anderes Bild! — (freudig) Hier sehen Sie den alten Friße, wie er mit seine Soldaten Berlin verläßt und Schlessien besetzen will. Eben holt sich der alte Dessauer Bescheid, wohin es jehen soll; Friße jiebt ihm zur Antwort: in den siebenjährigen Kriech!

Beide Jungen (schreien): Ach der alte Friße, hurrah! der alte Friße! det war doch noch en großer König, der alte Friße.

Guckkästner. Nun ja, et war en großer König, aber schreit doch nich so, damit wir hier keine Störung erdulden. Ueberjens hieß Friedrich auch der Einzige, un is jenenwärtig dobt. — Arr! ein anderes Bild! — Hier sehen Sie einen Zeel: Grafen!

Zweiter Junge. Det sieht ja nach jar nischtaus! Wozu wird denn so'n Ding gebraucht?

Guckkästner. Dieses Ding wird zu Nachrichten jebraucht, die keinen Aufschub erleiden, z. B.

daß irgend ein Geheimrath plötzlich den rothen Adlerorden gekriegt hat. Im Anfang jing er noch nicht ordentlich, un wie se da von Magdeburg aus fragten: was jibt es denn Neues in Berlin? so antwortete man: das Alte. So fiel noch kürzlich en Irrthum vor, indem aus Coblenz angefragt wurde: ob de brandenburjischen Landstände versammelt wären? worauf der Seele-Traf antwortete: heute is großes Diner.

Erster Junge. Sagen Se mal: wozu sind'n die brandenburjischen Landstände immer in Berlin versammelt?

Guckkästner. Arr! ein anderes Bild! — Hier jenießen Sie mehrere Mumien, die durch Zerwürze immer so jut wie lebendig erhalten werden, wiewohl sie dode sind. Es sind dieses zwei ejiptische Könige, die man aus de Perjemieten ausjebuddelt hat, un die sich so jut erhalten haben, als ob se noch rejierten.

Zweiter Junge. Hör'n Se mal, der Gene sieht recht dumm aus.

Guckkästner. Ja des is nich anders: im Tode hört jede Verstellung auf. Bei Lebzeiten nannte man diesen ejiptischen König den Weisen, weil er lieber 'ne Schinkenstulle aß als faule Eier.

Zweiter Junge. Da liegt ja aber noch eene Mumie in de Ecke! Det is woll gleich en Viertel-duzend Könige?

Erster Junge. Na ja, darüber wunderschte Die doch nich? In Eijpten jeriethen de Könige so, det man immer Zwoe zukriegte, wenn man en Duzend uf'n Mal nahm.

Guckkästner. Sie irren sich in der Person, meine Herrschaften. Diese Mumie, meine Herrschaften, war ein berühmter eijptischer Finanzminister, bei dem Ausjabe und Einnahme immer uf's Haar stimmte, und der dennoch seinem Könige unjeheure Schätze sammelte. Er machte dieses nämlich so. Zu des Volk sagte er in de Zeitungen folgendermaßen: „Es lebe der König! Die Einnahme des verfloffenen Jahres war 80 Millionen; die Ausjaben betrug 80 Millionen, mithin bleibt Null übrig: es lebe der König!“ Dieses war eine eijptische Formel, die nie geändert werden durfte.

Zweiter Junge. Na un nu?

Guckkästner. Na un nu war mehr einjgenommen un weniger ausjgeben, un dadurch wurde der König un menschlich reich un des Volk hungerte.

Zweiter Junge. Det is aber 'ne schöne Wirtschaft, des muß ich jestehen! Warum ließ sich denn des Volk nich spezifiziren?

Guckkästner. Ich will Ihnen sagen: die Eijpter waren dämlich; vor diesen Naturfehler konnten sie nicht.

Zweiter Junge. Na, man weiter, man

weiter! Keene unnütze Redereien, die zu nischt führen!
Ich möchte vor meinen Sechser voll haben
un Allens sehen, un ick muß ooch bald zu Hause,
sonst werden meine gebratenen Kartoffeln kalt, die
mir meine Mutter in de Röhre jeseht hat.

Erster Junge. Na weene man nich! er
stehen noch Kartoffeln in de Röhre!

Guckkästner. — Arruhig ein anderes Bild!
— Hier werden Sie sehen die beiden spanischen
Städte Siemillja und Matritt, beide unter der
Herrschaft eines Rejnten, der mir jejenwärtig un-
bekannt is.

Erster Junge. Mir ooch!

Zweiter Junge. Mir ooch! — Herrjees!
det Bild steht ja verkehrt!

Guckkästner (sieht nach). So? Na, das schadt
nisch! Manchmal kann man dadurch einen eben
so richtigen Bejriff von der Lage einer Sache haben,
als wie von vorne! Sehen Sie sich jefälligst die
Kuppeln von die vielen Thürme an, un bemerken
Sie jefälligst unten unter die Leute, daß es daselbst
mehr Faffen und Mönche als Menschen giebt.
Wollen Sie vielleicht die Prozeffion mal mit Fackel-
schein jenießen, welche Sie da in Matritt sehen?

Beide Jungen. Ach ja!

Zweiter Junge. Fackeln Se aber nich so
lange, sonst werden meine gebratene Kartoffeln kalt!

Guckkästner. Haben Sie keine Wange, es dauert keine Ewigkeit mehr! (er dreht) Hier genießen Sie die Prozeßion mit Fackelschein; wenn Sie sich satt gesehen haben, haben Sie die Güte, mir davon zu avertüren. Dorothee, meine Pulle!

Dorothea (heimlich zu ihm). Ludwig, Du sauffst wieder heite wie 'ne Bombe! (sie giebt ihm die Flasche) Seh' mal, die Thräne is noch det ganze, wat von zwee Silberroschen übrich is. Wenn det so fortzieht, so verkaufft Du noch unsern ganzen Kufasten.

Guckkästner (streicht ihr d'e Wangen). Laß Dir dadrum keene kraue Haare wachsen, oller Junge! Ich weiß, du meenst et jut mit mir, aber du sauffst noch besser als ich. (er greift in die Westentasche) Hier haste de Einnahme von heute; ich rüber nach'n Keller, un laß Dir en halb Pfund Doppelten geben. Aber komm schnell wieder!

Zweiter Junge. Sie da! die Fackeln werden gleich ausjehen, se fangen schon an, duster zu brennen!

Guckkästner. Schad't nischt, meine Frau wird gleich auffjehen! Uebrijens wollen wir nu ein anderes Bild vornehmen! Mer! ein anderes Bild! — Hier werden Sie sehen die beiden verschütteten Städte Herkulani und Pompejum, wie sie vor die Verschüttung ausjesehen haben. Mehrere Gelehrten huddeln eben in de Erde un finden nischt;

im Hintergrunde bemerken Sie den Vesuv, wie er eben Feuer spuckt. Wat Sie da runterfließen sehen, sind lauter kleine Steene, die man Lasa nennt.

Erster Junge. Na det is mir aber noch nich vorjekommen, det Steene fließen sollen! Die Steene, die ick bis jetzt gesehen habe, die waren so hart wie — wie — Steen.

Guckkästner. Lassen Sie det jut sind; jezen die Natur darf man sich nich uflehnen, sie erzeicht Wunder, von die wir keenen Bejriff haben, wie Sie dieses auf des andre Bild sehen werden. Arr! ein anderes Bild! — Dieses is der furchtbare Klooß zu Rhodus; eine eiserne Fijur, die so groß is, daß sie mit den Kopp an de Wolken stoßt. Die Griechen haben diesen Menschen da uffgestellt, damit die größten Seeschiffe zwischen seine Beene durchjehen konnten. Sollten Sie es jlauben, daß in seinen kleinen Finger eine Treppe befindlich is?

Zweiter Junge. Ne!

Guckkästner. Ja, sie is drin befindlich. Die Rhoduffer bedienten sich dieser Treppe, um raufzujehen. Wenn sie oben waren, so konnten sie bis nach Berlin sehen, obgleich Rhodus viele tausend Meilen von uns entfernt is.

Zweiter Junge. Na, det gesteh' ick aber, det arme Kevel dhut mir leed. Ich möchte

nich immer so mit meine Beene über't Meer stehen!

Guckkästner. Wenn Sie von Eisen wären, würden Sie ooch nischt dabei empfinden. -- Arr! ein anderes Bild! — Hier werden Sie bemerken den berühmten Thurm zu Pissa, welcher schief is: sein oberstes Ende steht eine halbe Meile weit schräg. Man is darüber noch im Unreinen, ob der Bau-meister dieses so beabsichtigt hat, oder ob er von der Last der Jahre so jebeucht is.

Erster Junge. Wenn det schräge Ende aber mal runterfällt, so werden ja die Leute da unten bodtjeschlagen!

Guckkästner. Das steht zu vermuthen; doch wissen die Italsener recht jut, daß man nich gleich umfällt, wenn man auch mal schräch is. — Dieser Wis is von mir, meine Herren!

Beide Jungen (lachen).

Guckkästner. Worüber lachen Sie, meine Herren? Lachen Sie über meinen Wis?

Beide Jungen. Na det sollte uns fehlen, über sonnen dummen Wis zu lachen. Ne, wir lachen darüber, det Sie den Wis jemacht haben wollen.

Guckkästner. Dumme Jungens, halt das Maul, un laßt jeden Menschen seine Eigenschaften. — Arr! ein anderes Bild! — (heimlich zu seiner Frau)

Dorothee, mir is ganz schwemlich nach den Schnaps geworden! der Kummel dochte nischt; jieb mir mal von die neue Sorte. (er trinkt)

Erster Junge. Na, erklären Sie uns doch!

Guckkästner. Ich bin eben dabei. Dieses hier is der Sankt Gothard! das höchste Gebirge in der Schweiz, welches Land seinen Namen von den berühmten Schweizerkäsen gekriecht hat. Auf den einen Felsen bemerken Sie gefälligst einen Jemsenjäger, der nach einer Jemse schießt un ihr nich trifft.

Zweiter Junge. Herrjees! lieber Mann, Sie turkeln ja hin und her, un der Kukasten ooch.

Guckkästner. Ja, det is von den Schuß!

Zweiter Junge. Ach so! Aber den Schuß scheinen Sie ganz alleene gekriecht zu haben, denn die Jemse steht noch immer uf det Gebirge. — Dieser Witz is von mir, lieber Mann!

Guckkästner. Naseweiser Junge, wie kannst Du Dir unterstehen, schon Witze zu machen? Wat jetzt vor 'ne Zeit is, det is unerhört; zu meiner Zeit durfte sich keen Mensch über det ufhalten, wat er sah un wat man ihm zeichte. Junge, Du loofft in Dein Unjück, wenn De Witze machst! Man muß bloß en ruhiger Zuschauer sind.

Zweiter Junge. Na, na, so jefährlich wird et nich sind! Haben Sie doch ooch Witze jemacht!

Guckkästner. Neshennire nich noch, Bengel! Mit mir is det was Anderes; ick kann Wize machen, denn ich habe den Freiheitskrieg mitgemacht.

Zweiter Junge. Ach det is janz ejal. Ich habe den Krieg jejen de Freiheit nich mitgemacht, un ick mach doch en Witz, wenn mir eener infällt.

Guckkästner (kupferroth). Der verfluchte Junge läßt det Neshenniren nich sind! Junge, ick schlage Dir hinter de Ohren, det De Dir um un dumm drehen sollst! (er will ihn schlagen.)

Dorothea (hält ihren Gemahl zurück). Aber Ludwig, mach' doch hier keenen Skandal! Laß doch den dummen Jungen reden so velle er will, du hältst uns ja man uf. (leise) Ludwig, du bist besoffen!

Guckkästner. Arr! ein anderes Bild! — Hier werden Sie sehen wieder eine Scene aus die Schweiz, wo die Schweizerkäse her kommen, welche die vornehmen Leute essen. Wir gewöhnlichen Leute müssen unsee Kuhkäse schlucken, oder höchstens mal Holländschen, wenn wir Geld dazu haben. Links steht der berühmte Willem Tell un hat einen großen Flighbogen in de Hand. Der Landvocht Zesleer mit die schauerhafte Viehsjonomie, welchen Sie rechts erblicken werden, hat ihn befohlen, seinen kleinen Jungen den Borschdorfer Appel von 'n Kopp zu schießen, weil er die Stange da hinten

nich jejrüßt hat, worauf Zesleer seinen alten Filzhut hat uffstechen lassen.

Erster Junge. Na, warum soll denn Tell sonne Stange mit 'n Hut jrüßen, da müßte er ja besoffen sind!

Guckkästner. Besoffen? was wollen Sie damit sagen? Wie so müßte er jrade besoffen sind?

Erster Junge. Nu, ick meene man, et wär' doch dumm von ihm jewesen, wenn er die Stange jejrüßt hätte!

Guckkästner. Dumm, da haben Sie Recht, dumm wär' es jewesen. Wenn ick Tell jewesen wäre, ick hätte den Zesleer eine Maulschelle jegeben! Was hat er aber zu thun? Er schießt seinen Kleenen Jungen wirklich den Borschdorfer Appel von'n Kopp runter, und sieht nachher Zesleeren jroß an, als wollte er sagen: siehste woll, du imfamer Kerrel, dat ick jut schießen kann!

Zweiter Junge. Na, wat dhut denn nu Zesleer?

Guckkästner. Darnach hast Du nischt zu frajen, des jehet Dir en Schmuß an! Zesleer kann dhun wat er will, davor is er Landvocht. Aber Tell kann ooch thun was er will, davor is er Tell. Auf das nächste Bild werden Sie das bemerken.

Dorothea (leise). Aber Ludwig, wat redst Du vor dummes Zeuch zusammen! Den Dojenblick

setze Dir hin, un schläfft en bisken aus; de ganze Kundschaft jehz zum Deubel, wenn ick Dir länger erklären lasse!

Guckkästner (setzt sich). Wo hast 'n de Pülle, Dorothee?

Dorothea. Halt's Maul un mach' mir nich ärzlerlich! (mit best freischender Stimme) Ein anderes Bild, meine Herrschaften! — Hier werden Sie sehen die Bergschlucht bei Riesnacht, wo der berühmte Willem Tell den Landvocht Gessler einen Pfeil in seine Brust schießt. Gessler sinkt von das Pferd und sagt im Sterben: na warte Tell, des soll Dir nich jeschenkt sein! Hinten scheint die Sonne! — Ein anderes Bild, meine Herrschaften! — Hier erblicken Sie die große Jule-Revolution zu Paris, welche drei Daje jedauert hat, und dann alle war. Die Bürger empöcten sich, weil der König Ludwig Philipp ihnen hat die Ordonanzen wegnehmen wollen, un der Minister Polenjacke ihnen dieses erklärt hat. Sie werden jefälligst bemerken, wie den Soldaten einige Steene jezen den Kopp fliegen, und daß dieses einen unanzenehmen Eindruck auf sie macht. Ueberall liegen die Dodden und Verwundichten, welche von den königlichen Kujeln pluffirt sind. Der da rechts mit den rothen Stock und die Fahne is der alte Lafajette. Er führt die Bürger an, und will mit ihnen das Schloß der Talljerinnen besetzen. Die königli-

chen Grenadiere empfangen sie mit einer Salve aus ihren Gewehren. Lafajette läßt sich aber dadurch nicht irre machen und schreit: Vivat die Libertee! und Bumms, da hat er die Talsjerinnen!

Zweiter Junge. Hat er se denn noch?

Dorothea. Ne, er hat sie an Carl des Zehnten übergeben, einen König aus dem Hause der Bonbons.

Guckkästner (zu seiner Frau). Ach, rede doch nicht so'n dummes Zeug zusammen. Wenn De keen Gedächtniß hast, denn scheer' Dir von'n Kasten! (er sieht aus) Carl der Zehnte, meine Herren, das ist der, welchen die Pariser abgesetzt haben. Derjenige, welchen meine Frau abgesetzt hat, das is Ludwig Philipp, der jezenwärtige König von Frankreich. Meine Frau kann aber keenen König absetzen, also bleibt er noch 'ne Weile! (er schließt seine Frau bei Seite) Wech da! Laß mir man wieder. — Arr! ein anderes Bild! — Hier stellt sich Ihnen das berühmte Kolosseum bei Rom dar. Sie müssen nicht glauben, daß dieses eine Tanz-Tabajie is, wo die alten Römer für Sechs Dreier einen Zalepp mit ihre Liebstens riskirt haben. Nein, dieses is weier nischts als ein Gebäude, welches der Kaiser Jesperjahn von eine fürchterliche Menge Juden hat bauen lassen, und worin er sich von die römischen Schauspieler unter Gottes freien Himmel wat vorspielen ließ.

Das Kolloseum is eins von den jrößten Gebäuden, welche je ein Mensch erbaut hat. Es hat alleine über elf Millionen Zuschauer jesaßt, un noch nich mal so viele!

Erster Junge (lacht). Der Wig is jut!

Guckkästner. Ja, der is von mir. — Arr! ein anderes Bild! Hier sehen Sie das Fejenthel von das Kolloseum, nämlich: die kleine Spittelkirche in Berlin, welche auf die Leipzigerstraße stoßt. Wenn es regnen will, so wird sie eingewickelt, un in den Dhorwech da nebenan jebracht, damit sie nich naß wird.

Zweiter Junge. Det soll schon wieder en Wig sind! Machen Se schnell, det Se fertig werden un reißen Se lieber keene Wige, sonst giebt mir meine Mutter jebratene Ohr=Feigen statt jebratene Kartoffeln! — Det war ooch en Wig!

Guckkästner. Das Maul halten und mir nich stören! — Arr! ein anderes Bild! Hier werden Sie sehen die jroße Schlacht bei Praja, welches in Polen liecht. Borne sehen Sie die Sensesmänner, welche sich sehr tapfer halten. Meine Frau kann ein Lied darauf. Dorothee, sage mal det Lied her!

Dorothea.

„Wat sind denn det vor Sensesmänner,

Wovon so oft in Zeitung steht?“

Frägt Hans, der neben Petern geht;

„Ich bin just keen politi'scher Kenner!“ —

„Det weest De noch nich? Na, so höre,“

Spricht Gener drauf und sieht ihn an:

„Die trafen Sensen statt Gewehre

Un jehen in de Schlacht voran.

So'n Kerl kann wat vor sich bringen;

Drum heest's ja in de Zeitung schon

So wie sie in die Feinde dringen,

Entsteht sogleich 'ne Sensation.“

Erster Junge. Det Lied is hübsch; det möcht' ick auswendig lernen. Det jefällt mir besfer wie meine Sprüche, die ick immer des Sonnabends herfagen muß.

Guckkästner. Na nu is es jut; nu weiter!

— Sie sehen auf das Bild noch den berühmten Feldmarschall Stiebig, der sehr berühmt is. Er sitzt auf einen Feldstuhl un sieht die Sache mit an; wie er sieht, daß es nich mehr recht jehen will mit de Russen, drehet sich um, un läßt Retiren blasen. — Die Inzerjenten, oder wie sie immer die Leute nennen, mit eenen Worte: Die Polen haben die Schlacht jewonnen und freuen sich.

Erster Junge (lachend). Na, wat is denn det! Sehen Se mal, hier ligelt mir immer Gener!

Guckkästner. Arruhig! ein anderes Bild! — Hier stellt sich Ihnen die Bestürmung von War-

schau dar. Es jehet blutig her un Taufende von Menschen fallen wie todt hin. Die Ruffen haben nach un nach die Ueberhand jehonnen, un Polen is verloren.

Erster Junge (weint).

Guckkästner. Na wat weenst Du denn, dummer Junge?

Erster Junge. Ach Gott, ach Gott! hier hat mir Cener meine Müge von'n Kopf jenommen, un is damit ausgekragt.

Guckkästner. Nu so loof ihm doch jeschwinde nach un seh zu, det Du se wiederkriechst! (zu dem andern Jungen) Du, loof doch mit ihm!

Zweiter Junge. Wozu denn? Der kann alleene jehen. Ich will wünschen, det er se wiederkriecht.

Erster Junge (kommt zurück und weint noch mehr).

Guckkästner. Na, hat er se Dir nich wieder jeeben?

Erster Junge. Ne, wie ich mir meine Müge wiederforderte, sagte er: et wäre seine, un jab mir noch en Kagenkopp, det ich mir um un bumm drehte.

Guckkästner. Na, denn haste doch etwas jekriecht. — Nu plinse nich länger un seh wieder ein; es is sogleich alle. — Nrr! ein anderes Bild! — Hier zeige ich Ihnen den schönen Anblick der Stadt Potsdam mit ihre Umgebungen. Das Haus,

was Sie im Hintergrunde sehen, ist das Schloß Sangsfuffi, welches der alte Frixe nach den siebenjährigen Krieg hat bauen lassen, um seine Feinde zu überzeugen, daß er noch Groschens hatte. Das kleine Gebäude nebenbei is das Sangsöffischen: ein sehr jeschmackvolles Haus. Rechts sind die Brauhausberje, auf deren höchsten Standpunkt man eine reizende Aussicht jenießt, das heißt bei Daje, wenn man was sehen kann. Bei Nacht is es in Potsdam immer ganz finster! — Arr! ein anderes Bild! — Hier werden Sie Kos Schwerebrett, det war ja det Letzte. Na nu is es alle, meine Herrschaften; nu jehen Se nach Hause un rekommandiren Sie mir. Haben Se sich amesirt an meine Kunstwerke?

Erster Junge (indem er fortgeht). Die jange Jeshichte war nich en Dreier werth!

Zweiter Junge. Nich'n Pfennich!

Guckkästner. O Ihr verfluchte Jungens! nu ick mir hier vor eenen Groschen de Zunge entzwee gereedt habe, wollte Ihr Euch nich amesirt haben? Dorothee! nimm mal den Stock un zieh die Kanalljen en Paar über't Kreuz!

Beide Jungen (retirend). Ach! wir werden uns ooch jleich kriegen lassen, Er dämlicher Bilde-maß!

Guckkästner. Nein, das is um die Ere-

panse zu kriejen! (ruft die Vorübergehenden an) Immer rann, meine Herren un Damen, einen Sechser das Loch! Solche verfluchte Jungens! Dorothee, jieb mir mal meine Pulle her! (er trinkt)

Dorothea. Immer rann, meine Herren und Damen, einen Sechser das Loch! So! treten Se näher!

Guckkästner. Sind alle Löcher besetzt?

Dorothea. Ja!

Guckkästner. Schauen Se auf, meine Herren, jekt jehts los! Hier werden Se sehen die große Schlacht bei Leipzig, wo de Preußen ihre Ehre wieder kriejen. Im Hintergrunde auf einen Hügel steht der Kaiser Napoljon, und sieht durch seinen Dpernkucker zu. Sein Adjutant sprengt heran un sagt: Majestät, de Schlacht is verloren! Schön, sagt er!

Und so weiter!

Druck von Phil. Neclam jun. in Leipzig.

Bei **J. Jackowitz** in Leipzig ist erschienen und durch jede Buchhandlung in den beigefügten herabgesetzten Preisen, so weit der bestimmte Vorrath reicht, zu beziehen:

Gesellschaftsliederbuch, allgemeines, oder **Orpheus** und **Komos**, herausgegeben von **Dr. G***r.** 2 Thle. 12. 834. 1 Thlr. jetzt 7½ Ngr.

— die Melodien dazu mit Pianofortebegleitung componirt von **Fr. Parsch.** 2 Abth. quer. gr. 8. 2 Thlr. 16 gGr. jetzt 22½ Ngr.

Gewiß das wohlfeilste Liederbuch, was existirt.

Horvath, J. G., historische Original-Romane aus Deutschlands Helden- und Ritterzeiten. 7 Bände, jeder mit 1 Titelbilde. 8. 830—831. 6 Thlr. 6 gGr. jetzt 2 Thlr.

Einzeln kostet jetzt jeder Band 10 Ngr. und enthält:

1r Bd. **Leutobog**, oder der Teutonen Heereszug gegen die Römer, im J. d. W. 3900. von **J. G. Horvath.**

2r Bd. die **Chresburg** oder der Sachsen Kampf und Bekehrung, aus den Zeiten König Karls d. Großen und Wittekind's, Königs der Sachsen, in d. J. 772 bis 824. von **E. Schilling.**

3r Bd. **Chitava**, Sittau's Begründerin, oder der Kampf d. Deutschen gegen die Wenden, am Wahlenfeld und an der Blutmühle bei Leuschwitz im J. 923. von **Dr. E. Dietrich.**

4r Bd. der strafende **Burggeist**, oder der Verfall der Harzbergwerke. Geschichtlicher Roman aus der Zeit Kaiser Heinrichs IV., von **Clodwig.**

5r Bd. König **Ottokar** der Stolze, oder der Böhmer Kreuzzug im Preußenlande. Histor. Gemälde der Vorzeit, von **Th. Montanus.**

6r Bd. **Albrecht** der Bär, Herzog von Ascanien, Markgraf zu Brandenburg, oder die Gründung von Berlin. Erzählung aus der Zeitperiode d. 12. Jahrhunderts von **Dr. E. Dietrich.**

7r Bd. **Ida** von der Hülfsenburg oder Frauenhuld und Treue. Rittergesch. a. d. 14. und 15. Jahrh., der Zeitperiode Friedrichs des Streitbaren, von **Th. Bahrmann.**

- Vindau, W. A., Grato**, eine Sammlung kleiner Erzählungen vom Verf. der Heliodora; 3 Bde. mit 1 Kupf. S. 802 — S. 4 Thlr. jezt 25 Ngr.
Einzeln jeder Band 10 Ngr.
- — **Lilienblätter**, eine Sammlung romantischer Erzählungen vom Verf. der Heliodora (od. Grato 3r Bd) S. 810. 1 Thlr. 8 gGr. jezt 10 Ngr.
- — **die Versöhnerin**. Eine Erzählung vom Verfasser der Heliodora und der Grato. S. 811. 21 gGr. jezt 10 Ngr.
- — **die Pilgerinnen**. Ein Roman vom Verfasser der Heliodora. S. 812. 1 Thlr. jezt 10 Ngr.
- — **Leonello**. Ein Roman vom Verfasser der Heliodora. S. 813. 1 Thlr. 4 gGr. jezt 10 Ngr.
- Normann, S., Oesterreich, wie es ist**. Gemälde. 2 Bde. S. 833. 2 Thlr. 20 gGr. jezt 1 Thlr.
- Nadeliff, A., die Todeswette**. Frei nach dem Englischen bearbeitet von L. v. Alvensleben. 2 Thle. S. 830. 2 Thlr. 12 gGr. jezt 20 Ngr.
- Serzet, das schurrige**, oder Lachen erregender Wettstreit nationaler Witzfunken, Aus- und Einfälle, Anekdoten, Naivetäten, Späße, Bonmots, Poffen und Scherzreden. S. 836. geh. 18 gGr. jezt 10 Ngr.
- Train, J. R. v., Guiseppe Balsamo**, der berühmteste Abenteurer und Betrüger seines Zeitalters, oder der entlarvte Graf Alexander von Cagliostro. Criminalgeschichte nach den vorzüglichsten Hülfquellen bearbeitet. Mit Cagliostro's Bildniß und Stammbaum. S. 833. geh. 1 Thlr 10 gGr. jezt 10 Ngr.
- — **Neue Biographien der Wahnsinnigen**. Aus Familienpapieren und Criminalacten bearbeitet. 2 Thle. mit 1 Titelbilde. S. 833. 2 Thlr. 9 gGr. jezt 20 Ngr.
- — **die schwarze Garde**, oder Lips Lullian mit seinen Raub- und Blutgesellen. 3 Bde mit 2 Titelbild. S. 833. 2 Thlr. 21 gGr. jezt 1 Thlr.
- — **die Schauergruft in der Waldkapelle**, oder die Opfer des Verhängnisses, der Leidenschaften und Verbrechen. 2 Thle. m. 1 Titelbilde. S. 833. 2 Thlr. 9 gGr. jezt 20 Ngr.
Vorstehende vier Romane zusammen 2 Thlr. 10 Ngr.

Ferner erschienen bei demselben Verleger:

Euphrasia, Taschenbuch für gesellschaftliches Spiel und Vergnügen, von C. Fröhlich. 1r Thl. Dritte Aufl. 16. geb. 27 $\frac{1}{2}$ Ngr. Derselben, 2r Thl. geb. 27 $\frac{1}{2}$ Ngr. Beide Theile zusammen genommen nur 1 Thlr. 5 Ngr.

Im Besitz dieses Büchleins wird es Allen gelingen, jede große oder kleine Gesellschaft im Zimmer und im Freien angenehm zu unterhalten und Fröhlichkeit und Heiterkeit zu erwecken.

Oswald, H., Bildungsbuch in unterhaltenden und lehrreichen Erzählungen für Knaben und Mädchen. 4te Aufl. mit 10 fein illuminierten Kupfern. 12. 838. sauber geb. 25 Ngr.

— **der kleine Weltumsegler**, oder Theodor's Abenteuer und seltsame Schicksale auf seiner Reise um die Welt. Ein Buch zur Unterhaltung und Belehrung in der Länder- und Völkerkunde für die Jugend. 2 Thle mit 12 illum. Kupf. 8. 836. geb. 1 Thlr.

Reisebeschreibungen, wenn sie zugleich geschichtliche Darstellungen der Schicksale, der Freuden und Leiden der Reisenden enthalten, fesseln vorzüglich die Jugendwelt, welche an merkwürdigen Schicksalen Anderer gewöhnlich den lebhaftesten Antheil nimmt. Die lernbegierige Jugend wird in diesem Werke eben so viel Belehrung und Unterhaltung, und dann die beste Gelegenheit finden, ihre Erd- und Menschenkunde auf die angenehmste Weise zu beweisen.

Schiefler, C., Moralische Lebensbilder, oder Gallerie kleiner Jugendgemälde aus Vater Freudenreichs Familienleben. Ein lehrreiches und unterhaltendes Lesebuch zur Bildung des Geistes, Bereidung des Herzens, und zur Begründung eines zufriedenen und glücklichen Lebens, für die Jugend beiderlei Geschlechts. Mit 24 illuminierten Abbildungen. 12. geb. 25 Ngr.

— **Vater Freudenreichs** moralisch-gesellige Unterhaltungen mit seinen Kindern. Ein lehrreiches und angenehmes Geschichtenbuch für die Jugend beiderlei Geschlechts. Mit 24 illum. Abbild. 12. geb. 20 Ngr.

Ziehnert, J. G., Abenteuer und Wanderungen im Gebiete der Naturgeschichte und Geographie, in belehrenden und unterhaltenden Erzählungen für die Jugend. Mit 104 illum. Abbild. und 1 illum. Titelbilde. 8. 834. geb. 15 Ngr.